

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Vandberg, Kühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaction Martin Berger daselbst.

No. 132.

Donnerstag, den 7. November 1901.

60. Jahrg.

Auf Blatt 76 des hiesigen Handelsregisters sind heute die Firma **Klemm & Comp.** in Wilsdruff und als deren Inhaber Frau **Ernestine Wilhelmine Klemm** geb. Kchwagen und der Landwirth, Herr **Friedrich Otto Föppl**, Beide in Wilsdruff, eingetragen worden.

Angegebener Geschäftszweig: **Möbelfabrikation.**

Wilsdruff, den 4. November 1901.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung,

die Einkommensdeclaration betreffend.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommenssteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Declaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welche eine derartige Aufforderung nicht zugehen sollte, steht es frei, eine Declaration über ihr Einkommen bis

zum 20. November 1901

bei dem unterzeichneten Stadtrathe einzureichen, zu welchem Behufe von demselben Declarationenformulare unentgeltlich auf Verlangen verabsolgt werden.

Gleichzeitig werden hierdurch alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung etc.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertretenen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Declarationen bei dem unterzeichneten Stadtrathe auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Wilsdruff, am 4. Oktober 1901.

Der Stadtrath daselbst.
Kahlenberger.

Immer schlimmer.

Immer schlimmer ist die Lage auf dem deutschen Geldmarkt geworden, Geschäftsstille und Geschäftsunlust haben einen Umfang gewonnen, wie sie selbst in diesem unruhigen Sommer noch für unmöglich gehalten wurden. In dem ersten deutschen Geldmarkt, an der Berliner Börse, hat man Tage, wie die jetzigen, noch nicht erlebt und schlägt über die unbedingte Zurückhaltung des Publikums die Hände über dem Kopf zusammen. Man scheint sich verschiedentlich dem schönen Glauben hingeeben zu haben, das Publikum werde die erlittenen bitteren Erfahrungen bald vergessen und von dem tiefeingewurzelten Misstrauen gegen die Börse zurückkommen.

Diese Rechnung ist nun gründlich falsch und wenn keine That erfolgt, welche dem Kapital besitzenden Publikum zeigt, daß gewissenhafter von Seiten der Aufsichtsräte gearbeitet werden muß, und sehr, sehr viel billiger, d. h. unter bedeutender Verminderung der hohen Gehälter resp. Tantiemen, dann wird es auf Jahr und Tag so bleiben, wie gegenwärtig. Dann mögen die Börsenherren das Geld, welches ihnen bisher aus dem Publikum eingetragen wurde, selbst aufbringen, die früheren Quellen werden noch auf lange Zeit verstopfen bleiben.

Die Erbitterung, welche im Publikum über die erlittenen schweren Verluste herrscht, ist nicht im Fallen, sondern noch im Steigen begriffen. Jetzt im beginnenden Winter, wo die Haushaltungskosten steigen, wo die gesellschaftlichen Pflichten demittelsten, richtig demittelte gewordenen Familien größere Ausgaben auferlegen, merkt man praktisch, was man eingebüßt hat, wie schwer es wird, zu bestreiten, was Alles an Einnahmen heranzutreiben. Und nach den Sommerwochen, in welchen doch immer noch etwas gehofft wurde, ist nun die graue Zeit der Hoffnungslosigkeit gekommen! Zu den großen stracks haben sich die mittleren und kleineren hinzugesellt, und bei diesen, wie bei jenen erkennt man: Hin ist hin, verloren ist verloren!

Es sei fern, die oft vorhanden gewesene Gewinnsucht und Spekulationswuth zu beschönigen; Manchem, der viel verloren hat, kann mit Recht der Vorwurf gemacht werden: „Die hohen Erträge hast Du, ohne ein Wort zu sagen, eingestekt, mindere also deine Anklagen gegen Andere beim Verlust;“ immerhin muß darauf hingewiesen werden, daß bei gar manchen Werken von der Verwaltung die nöthige Vorsicht außer Augen gelassen ist, daß nicht so klipp und klar mit der Wahrheit bei Zeiten hervorgetreten wurde, wie es notwendig, wenn auch nicht angenehm war. Dem Faß den Boden eingeschlagen haben dann die bekannten direkten Betrüger.

Wohin man im Publikum hört, überall wird als Voraussetzung für ein Wiedererwachen des Vertrauens verlangt, daß die Aufsichtsräte ganz anders als bisher ihre Pflicht thun, daß die Tantiemen-Wirtschaft thunlichst bis auf das Unvermeidliche beschränkt wird. Bei denen, welche viel verloren haben, ist der Grimm darüber am stärksten, daß die „maßgebenden Herren“ ruhig große Bezüge einsteckten, während sie doch nicht die Fähigkeiten entwickelten, die eine so hohe Bezahlung voraussetzt. Es

gibt kein Fortreden, an Warnungen hat es nicht gefehlt, aber sie sind nicht beachtet.

Was im Einzelnen geschehen muß, um das heutige peinliche Misstrauen zu beseitigen, mag auf sich beruhen bleiben, es handelt sich nicht um Verleumdungen, sondern um eine That. Hier gilt das Wort: Das verloren gegangene Vertrauen muß erworben werden von Neuem, da helfen nicht Zureden und Schmeicheleien, keine Ausreden und Vertuschungen, sondern thatsächliche Beweise, daß solche Dinge, wie sie vorgekommen, nunmehr möglichst verhütet werden sollen.

Die Lumpen kann man nicht aus der Welt schaffen, solche Schmarogerpflanzen werden zu geeigneter Zeit immer wieder empornwuchern, aber den Schanden kann man einschränken, wenn nicht mit mächtigen, so mit scharfen Bestimmungen. Und gegenüber dem gewaltigen Verlust, welchen das deutsche Nationalvermögen im letzten Jahre erlitten hat, kann man auch eine strenge Vorbeugungsmasnahme für die Zukunft nicht unbillig nennen.

Im Publikum hat man die Empfindung, als ob bei nicht gar so wenigen Finanzleuten in den letzten Jahren die Anschauung bestanden habe: Ihr, das Publikum, habt das Recht, Geld her zu geben und mit dem zufrieden zu sein, was wir thun! Selbstverständlich kann das auf allbekannte solide Unternehmungen keine Anwendung finden, aber Thatsachen erhärten, daß solche Meinung, wie gesagt, existirt hat. Und die Forderung, daß es da notwendig sei, das Gefühl der Verantwortlichkeit zu verschärfen, kann unter solchen Umständen keine unbillige genannt werden, zumal es noch eine nützliche ist.

Politische Rundschau.

Der Kaiser hörte Dienstag Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam militärische Vorträge und hierauf den Vortrag des Chefs des Admiralstabs v. Diederichs. Berlin, 5. Nov. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden, Neuen Palais, vom 31. Oktober, datirten Armeebefehl: „Nachdem nunmehr das Ostasiatische Expeditionskorps, soweit Ich es nach der Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben in das Vaterland zurückgerufen habe, den heimischen Boden wieder betreten hat, drängt es Mich, ihm für seine Leistungen Meine vollste und wärmste Anerkennung auszusprechen. Unter ungewohnten und schwierigen Verhältnissen hat es den Erwartungen zu entsprechen gewußt, mit denen Ich es in den fernen Osten entsandt habe, und wenn ihm auch nicht beschieden gewesen ist, in großen Schlachten seine Kriegstüchtigkeit opferfreudig zu erweisen, so hat es doch überall, wo es dem Feinde entgegentrat, in zahlreichen Kämpfen und unter sehr schwierigen Verhältnissen des Klimas wie des Geländes Proben glänzender Tapferkeit, zäher Ausdauer und treuer Pflichterfüllung geliefert. Dadurch hat es dem alten, uns allen so theuren Ruhme der deutschen Waffen neue Ehren hinzugefügt. Die gleiche Anerkennung zolle Ich allen denen, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Expedition thätig gewesen sind, und deren Umgebung die Ueberwindung so großer und so plötzlich auftretender Anforderungen ermöglicht hat. Mit gerechtem Stolz darf das Vaterland

auf diese Leistungen zurückblicken und in ihnen die Bürgerschaft dafür finden, daß trotz der friedlichen Zeiten das deutsche Heer und Volk seinen kriegerischen Geist und seine Opferwilligkeit nach dem Vorbilde der Väter bewahrt hat, und daß es der hohen und gemeinsamen Aufgaben sich bewußt ist, für die deutsche Ehre und das deutsche Recht an allen Orten mit Gut und Blut einzustehen. Gez. Wilhelm.“

Prinz Adalbert von Preußen hat sich am Dienstag von Jaffa aus, wo er mit dem Schulschiff „Charlotte“ eintraf, nach Jerusalem begeben.

In Kiel fand am Montag die Verhandlung des Schwaberkriegsgerichts gegen die Obermatrosen Benz und Schulz vom Kreuzer „Gazelle“ wegen militärischen Aufruhrs u. s. w. statt. Die beiden Angeklagten wurden freigesprochen; der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte — fünf Jahre Zuchthaus und Entfernung aus der Marine gegen sie beantragt!

Die Entrüstungsbewegung in Deutschland anlässlich der kürzlich vom englischen Colonialminister Chamberlain gegen das deutsche Heer im Kriege 1870/71 erhobenen beleidigenden Anschuldigungen zieht immer weitere Kreise. So hat das Gesamtpräsidium der Kriegskameradschaft „Gastia“ in einem zu Darmstadt gefaßten Beschlusse diese Anschuldigungen Chamberlain's scharfsteins und mit dem Ausdruck tiefer Entrüstung zurückgewiesen. Ferner veranstaltete aus gleichem Anlaß die Berliner Studentenschaft eine von den „alten Herren“ des Vereins deutscher Studenten angeregte große Protestkundgebung. Vielleicht findet sich auch im Reichstage, etwa bei der allgemeinen Staatsdebatte, Gelegenheit, dem Hr. Chamberlain einen gebührenden Denkzettel für seine frechen Behauptungen über das Auftreten der deutschen Krieger in Frankreich zu verabreichen, selbst auf die Gefahr hin, hierdurch in den englandfreundlichen Regierungskreisen von Berlin Verstimmlung hervorzurufen.

Ueber Deutschlands Boerenympathien und Chamberlain's Brutalitäten sendet der Londoner Correspondent des „B. T.“ seinem Blatte eine beachtenswerthe Zuschrift, der wir das Folgende entnehmen: Der Krieg der Engländer gegen die Boeren ist nichts als eine politisch-kommerzielle Spekulation, in der auch keine Spur von Idealismus enthalten ist; deswegen kann England zufrieden sein, daß es die politische Neutralität Deutschlands genießt, zu einer nationalen Sache für das deutsche Volk kann diese Neutralität niemals werden. Der Deutsche begreift keinen Krieg ohne nationalen Hintergrund. Statt der Sympathie herrschte von Anbeginn an Entrüstung gegen diesen Krieg, die in Deutschland zu einem Sturm angewachsen ist durch die Methode, durch die Unritterlichkeit, mit der er geführt wird. Früher verstanden die Engländer unter einem „Gentleman“ vor allem den Mann mit vornehmer Gesinnung; heute ist der Gentleman ein Mann, der viel Geld hat, ganz gleich, wie es erworben wurde. Ein Gentleman der guten alten Zeit log nicht, in dem gegenwärtigen Kriege ist nicht nur von der Presse, sondern auch von den offiziellen Behörden ganz ungeheuer viel gelogen worden. Ein Gentleman benahm sich ritterlich gegen Frauen und Kinder. Die Grausamkeiten gegen